

Manuskriptversion von

Hüning, Matthias. 2012. Wortbildung im niederländisch-deutschen Sprachvergleich. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (eds.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, 161–186. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2011). Berlin: De Gruyter.

Matthias Hüning

Wortbildung im niederländisch-deutschen Sprachvergleich

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag werden einige zentrale Aspekte der kontrastiven Wortbildungsforschung anhand von Beispielen aus dem niederländisch-deutschen Sprachvergleich besprochen. Als nah verwandte Sprachen zeigen das Niederländische und das Deutsche zwar vergleichbare Strukturen der Komposition und der Derivation, bei näherem Hinsehen sind es aber vor allem die vielfältigen Divergenzen, die ins Auge fallen. Im ersten Teil des Artikels werden verschiedenartige Beispiele für solche Divergenzen besprochen. Anschließend geht es um gegenläufige Entwicklungen, die zu Konvergenz zwischen beiden Sprachen führen. Anhand einer Analyse von Zusammensetzungen vom Typ *wassergekühlt* (ndl. *watergekoeld*) wird für eine stärkere Berücksichtigung von Konvergenzfaktoren in der kontrastiven Linguistik plädiert. Der zweite Teil des Artikels enthält eine detaillierte Fallstudie zur Adjektivbildung mit dem niederländischen Suffix *-achtig* und dem deutschen *-haft*, die den Zusammenhang von diachronen Entwicklungen und synchronen Kontrasten aufzeigt. Zudem zeigt sie Konsequenzen und Implikationen der vergleichenden Analyse für die Theorie des Lexikons und der Wortbildung auf. Im Mittelpunkt stehen dabei Rainers (2003) Idee der 'semantischen Fragmentierung' von Wortbildungsmustern und die Konzeption eines 'hierarchischen Lexikons', wie sie unter anderem von Jackendoff (2008) oder Booij (2010) vertreten wird.

1 Einleitung¹

Das Deutsche und das Niederländische kennzeichnen sich im Bereich der Wortbildung durch eine große Übereinstimmung im Hinblick auf die verwendeten Verfahren und Muster. Durch die enge genetische Verwandtschaft haben sich weitgehend vergleichbare Strukturen der Komposition und der Derivation herausgebildet. Dennoch finden sich bei genauerer Betrachtung vielfältige Divergenzen in der Verwendung dieser Möglichkeiten.

Eine umfassende Studie zur vergleichenden Betrachtung der Wortbildung des Niederländischen und des Deutschen ist mir nicht bekannt. Die vorhandenen Arbeiten beschränken sich auf einen Ausschnitt (wie beispielsweise der vergleichende Überblick von Hüning & Schlücker (2010) zur Komposition) oder aber auf den Vergleich einzelner Wortbildungsmuster (wie Tellenbach (1976) zum Präfix *ver-*). Einen hervorragenden (englischsprachigen) Überblick über die Morphologie des Niederländischen bietet Booij (2002).

1 Ich danke den Teilnehmern der IDS-Jahrestagung für die stimulierende Diskussion meines Vortrags und Geert Booij für seinen Kommentar zu einer früheren Version dieses Artikels. Wertvolle Hinweise verdanke ich auch den beiden Gutachtern für diesen Band.

Im vorliegenden Beitrag sollen einige Aspekte der kontrastiven Wortbildungsforschung anhand von Beispielen und kleineren Fallstudien zum deutsch-niederländischen Vergleich besprochen werden. Der Artikel verfolgt ein zweifaches Ziel: zum einen soll er zeigen, dass es für ein angemessenes Verständnis von Übereinstimmungen und Kontrasten zwischen verwandten Sprachen wünschenswert (oder auch notwendig) ist, die historische Dimension einzubeziehen. Zweitens geht es mir darum zu zeigen, dass die kontrastive Analyse von Wortbildungsmustern auch in theoretischer Hinsicht einen relevanten Beitrag leisten kann.

Eine zentrale Frage jeder sprachvergleichenden Untersuchung ist die nach dem *tertium comparationis*. Man muss sich fragen, was die Basis des Vergleichs sein soll, um – ausgehend von dieser Grundlage – zu Aussagen über Unterschiede und Übereinstimmungen gelangen zu können. Im Bereich der Wortbildung gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Möglichkeiten, ein *tertium comparationis* zu bestimmen und damit eine Vergleichsgrundlage zu schaffen, die allerdings in der Praxis in aller Regel miteinander kombiniert werden.

Im Bereich der derivationalen Morphologie liegt es – zumindest für verwandte Sprachen – nahe, einander formal bzw. etymologisch entsprechende Affixe als Ausgangspunkt zu nehmen und die Möglichkeiten der Wortbildung mit diesen Affixen in den untersuchten Sprachen miteinander zu vergleichen. Dieser semasiologischen Betrachtungsweise steht die onomasiologische gegenüber, bei der wir eine bestimmte Bedeutung oder eine bestimmte Funktion zugrunde legen und uns ansehen, ob und wie diese in den untersuchten Sprachen realisiert wird.

In seinem Buch *Contrasting Languages: The Scope of Contrastive Linguistics* plädiert Krzeszowski für diese zweite Möglichkeit:

„Since formal comparisons of individual lexical items do not seem to lend themselves to any significant generalizations, contrastive studies of word formation are better off if they are based on some conceptual framework. [...] As a matter of fact, any aspect of the meaning can serve as a basis for cross-linguistic comparisons.“ (Krzeszowski 1990, S. 75)

Prinzipiell scheint es richtig und sinnvoll, in sprachvergleichenden Untersuchungen von der Bedeutung auszugehen und die formalen Wortbildungsmöglichkeiten zum Ausdruck dieser Bedeutung zu inventarisieren und miteinander zu vergleichen. Dennoch sollte man meines Erachtens auch die Möglichkeiten des semasiologischen Vergleichs nicht unterschätzen. Gerade bei eng verwandten Sprachen wie Niederländisch und Deutsch lassen sich einzelne Wortbildungsmuster oft direkt zueinander in Beziehung setzen. Sie können historisch miteinander identifiziert werden, und es ist aufschlussreich zu beobachten, ob und wie sie sich in beiden Sprachen parallel oder aber unterschiedlich entwickelt haben. Der historische Blickwinkel ermöglicht es vielfach, synchrone Übereinstimmungen und Parallelen bzw. synchrone Unterschiede diachron als Resultat konvergierender bzw. divergierender Entwicklungen zu analysieren und zu erklären.

2 Konvergenz und Divergenz von Wortbildungsmustern

Direkte Äquivalenzen zwischen Affixen und Wortbildungsmustern gibt es beim Vergleich des Niederländischen mit dem Deutschen beispielsweise bei:

- (1) deverbalen Nomina agentis mit *-er* (*de spreker, de bakker* – *der Sprecher, der Bäcker*)
- (2) deverbalen Nomina actionis und Abstrakta mit *-ing* bzw. *-ung* (*de handeling, de ervaring* – *die Handlung, die Erfahrung*)
- (3) Adjektiven mit *-baar* bzw. *-bar* auf der Basis transitiver Verben (*afwasbaar, leesbaar* – *abwaschbar, lesbar*)

Hier korrespondieren strukturell vergleichbare formale Möglichkeiten mit identischer oder doch zumindest sehr vergleichbarer Semantik. Selbst bei diesen strukturellen Äquivalenzen gibt es im Detail jedoch viele kleine Unterschiede und Besonderheiten. (vgl. beispielsweise den Umlaut bei *Bäcker* oder die Allomorphie zwischen *-er* und *-aar* im Niederländischen: *loochenen* ‘leugnen’ – *loochenaar* ‘Leugner’). Die in den genannten Beispielen unterstellte Äquivalenz der strukturellen Möglichkeiten führt nie zur vollständigen Äquivalenz auf lexikalischem Niveau. Und ganz allgemein kann man wohl festhalten, dass es – wenn überhaupt – dann nur im Ausnahmefall eine strukturelle Isomorphie, ein wirkliches Eins-zu-eins-Verhältnis, zwischen Sprachen gibt.

Das andere Extrem ist das Fehlen einer bestimmten Wortbildungsmöglichkeit in einer der beiden Sprachen. Auch solche synchronen Kontraste können bei nach verwandten Sprachen oft aus der Diachronie heraus als Divergenzen beschrieben und unter Umständen auch erklärt werden.

2.1 Divergenz

Vergleicht man das System der verbalen Wortbildung im Niederländischen mit dem Deutschen, so fällt auf, dass dem Niederländischen eine Entsprechung für das deutsche Verbalpräfix *zer-* fehlt.

- (4) Deutsch [zer- + V]_v
zerbeißen, zerbrechen, zerbröckeln, zerkochen, zermahlen, zerschlagen, zerschneiden, zerstechen, zerteilen etc.

Die Übersetzungsäquivalente für derartige Verben zeigen, dass es im Niederländischen nicht *ein* äquivalentes Wortbildungsverfahren gibt; es werden verschiedene sprachliche Mittel gewählt um den entsprechenden Inhalt zu kodieren.

- (5) Beispiele verbaler *zer-*-Bildungen mit niederländischen Entsprechungen
eine Nuss *zerbeißen* – een noot *stukbijten/doorbijten*
die Mauern *zerbersten* – de muren *barsten*
das Eis *zerfließt* – het ijs *smelt (weg)*
die Farben *zerfließen* – de kleuren *vervloeien*

Der Blick in die Sprachgeschichte zeigt aber, dass das direkte Äquivalent zu *zer-* im Mittelniederländischen durchaus vorhanden war und auch produktiv genutzt wurde. Das Mittelniederländische hatte ein Verbalpräfix *te-*, das dem deutschen *zer-* sowohl im Hinblick auf die Bildungsweisen als auch auf die Funktion der präfigierten Verben genau entsprach:

- (6) Mittelniederländisch [te- + V]_v
tebersten ‘zerbersten’, *tebiten* ‘zerbeißen’, *tebreken* ‘zerbeißen’, *teblouwen*

‘zerschlagen’, *tegaen* ‘zergehen’, *teslaen* ‘zerschlagen’, *testeken* ‘zerstechen’, *testoren* ‘zerstören’ etc.

Eine genaue historische Analyse macht deutlich, welche Faktoren zum Verlust der Produktivität des Verfahrens und zum Verschwinden des Präfixes geführt haben können, und wie die Funktionen dieses Wortbildungsmusters dann mit anderen sprachlichen Mitteln ausgedrückt werden. Die Erklärung für das Verschwinden des niederländischen Präfix muss meines Erachtens vor allem in der Form gesucht werden (vgl. hierfür die ausführlichere Analyse in Hüning 1997). Im Deutschen verschmolz das ursprüngliche Präfix *za-/ze-* mit dem Präfix *ar-/er-* (man denke hier an die Verwendung eines Wortes wie *erbrechen* im Sinne von *aufbrechen*: ‘einen Brief/ein Schloss erbrechen’).² Dadurch wurde es lautlich vom Infinitivmarkierer *zu* unterschieden (noch im Althochdeutschen ebenfalls *za/ze*). Im Niederländischen dagegen behielten beide Elemente, also das Präfix wie auch der Infinitivmarkierer, die Form *te*. Dadurch konnte es zu einem direkten Aufeinandertreffen der beiden Formen kommen:

- (7) Infinitiv: *te breken* (‘zu brechen’), Präfix: *tebreken* (‘zerbrechen’),
Infinitiv + Präfix: *te tebreken* (‘zu zerbrechen’)

Da die Verwendung der Infinitivmarkierung mit *te* (das auf die Präposition beim Verbalabstraktum zurückgeht) im Laufe des Mittelniederländischen immer stärker obligatorisch wurde, konnte die lautliche Entsprechung durchaus zu einem hemmenden Faktor für die Verwendung des Präfixes werden. Der ‘Horror Aequi’ (Plank 1981) führte zur Vermeidung des Präfixes im Niederländischen bzw. zur Ersetzung durch andere sprachliche Mittel und schließlich zum Verlust dieser Wortbildungsmöglichkeit. Im Deutschen, wo die Verwendung des *zu*-Infinitivs ebenfalls stark zunahm, entstand aufgrund der Differenzierung in *zu* und *zer-* keine Vermeidungstendenz und das Präfix blieb bis in die heutige Zeit erhalten.³

Eine solche Form der Divergenz stellt aber im deutsch-niederländischen Sprachvergleich eher die Ausnahme dar. Weitaus häufiger findet man den Fall, dass morphologische Verfahren zwar strukturell in beiden Sprachen vorhanden sind, aber unterschiedlich genutzt werden bzw. wurden.⁴

So zeigt sich bei einer semasiologischen Untersuchung der deverbalen Nomina auf *-sel*, dass es in beiden Sprachen Äquivalenzen gibt (‘das was überbleibt’ ist im Deutschen ein *Überbleibsel* und im niederländischen ein *overblijfsel*), daneben aber auch die Verwendung konkurrierender oder komplementärer Bildungsweisen. So können mit dem niederländischen *-sel* Wörter mit resultativer bzw. passivischer Bedeutung gebildet werden, die im Deutschen meist eine Entsprechung mit *-ung* haben (wie die

2 Vgl.: ‘*za-* setzte sich vor *ar-*, das häufig eine dem *za-* nahe stehende Bedeutung entwickelt hatte’ (Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 31, S. 646).

3 Dass Vermeidungstendenzen wie die hier beschriebene nicht absolut aufzufassen sind, zeigen die deutschen Partikelverben mit *zu-*, bei denen sich in Verbletzstellung ebenfalls *zu-zu*-Folgen ergeben können (‘Er beabsichtigt, bei diesem Verfahren nur *zuzusehen*’). Eine genauere vergleichende Untersuchung müsste zeigen, ob sich Faktoren identifizieren lassen, die im Fall des niederländischen Präfixes zur Vermeidung geführt haben, im Fall der deutschen Partikel aber nicht. (Mit Dank an den/die Gutachter/in, der/die mich auf diese *zu-zu*-Folgen im Deutschen hingewiesen hat.)

4 Ein klassisches Beispiel sind die A+N-Komposita, die in beiden Sprachen möglich sind (*Dünndruck – dundruk*), aber im Niederländischen weniger verwendet werden. Dem deutschen Kompositum entspricht dann die syntaktische Phrase (*Rotwein – rode wijn*). Vgl. hierzu u.a. Hüning (2010) und die dort zitierte Literatur.

Anschwemmung oder *Beimischung*).⁵ Auch andere Entsprechungen sind möglich, wie die Beispiele unter (b) zeigen.

- (8) [V + sel]_N
- (a) -sel im Niederländischen und im Deutschen:
 het aanhangsel – das Anhängsel
 het overblijfsel – das Überbleibsel
- (b) -sel nur im Niederländischen:
 het aanslibsel – die Anschwemmung
 het afdruksel – der Abdruck
 het bedenksel – die (reine) Erfindung
 het bezinksel – der Bodensatz
 het bijmengsel – die Beimischung
 het smeersel – die Schmiere
- (c) -sel nur im Deutschen:
 das Mitbringsel – het cadeautje
 das Einsprengsel – hier en daar voorkomend deeltje

Die Beispiele unter (c) machen deutlich, dass es andererseits auch -sel-Ableitungen im Deutschen gibt, die keine direkte Entsprechung im Niederländischen haben (*medebrengsel oder *insprengsel sind keine Wörter des Niederländischen).

Wählt man statt der semasiologischen eine onomasiologische Herangehensweise, dann trifft man ebenfalls häufig auf ein recht heterogenes Bild. Die Korrespondenz zwischen Funktionen/Bedeutungen und Formen ist keineswegs immer in der gleichen oder in gleichartiger Weise gegeben. Als Beispiel möge hier die Movierung dienen. Schaut man sich die Bildung weiblicher Personenbezeichnungen im Deutschen und im Niederländischen an, so zeigt sich, dass dem sehr uniformen und regelmäßigen -in im Deutschen eine Vielzahl von Bildungsmöglichkeiten im Niederländischen entspricht.

- (9) Movierung im Deutschen und im Niederländischen
- | | |
|-----------------------------|-------------------------------------|
| (a) Held / Heldin | – held / heldin |
| Bauer / Bäurin | – boer / boerin |
| (b) Schwimmer / Schwimmerin | – zwemmer / zwemster |
| Spaziergänger / -gängerin | – wandelaar / wandelaarster |
| (c) Lehrer / Lehrerin | – leraar / lerares |
| Sänger / Sängerin | – zanger / zangeres |
| (c) Dozent / Dozentin | – docent / docente |
| Fotograf / Fotografin | – fotograaf / fotografe |
| (d) Masseur / Masseurin | – masseur / masseuse |
| Akteur / Akteurin | – acteur / actrice |
| (e) Arzt / Ärztin | – arts / vrouwelijke arts |
| Minister / Ministerin | – minister / vrouwelijke minister |
| Ingenieur / Ingenieurin | – ingenieur / vrouwelijke ingenieur |

Das Suffix -in wird im Niederländischen nur für eine Handvoll Wörter verwendet (vgl. (a)); es ist nicht mehr produktiv. Es hat sich eine etwas unübersichtliche Vielfalt von Wortbildungsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Suffixen entwickelt (produktiv sind insbesondere -ster und -e). Zudem gibt es neben additiven Mustern, bei denen das

⁵ Vgl. aber die regionale Verwendung des passivischen *Füllsel* für *Füllung* ('das was (in eine Speise) eingefüllt wird').

Suffix an die männliche Form der Personenbezeichnung angehängt wird, auch Affixsubstitution, wie in *masseur* – *masseuse* oder *acteur* – *actrice*. Bei diesen Fällen paradigmatischer Wortbildung wird das männliche Suffix durch das weibliche ersetzt.⁶ Die entsprechenden deutschen Formen (*Masseuse*, *Dompteuse*, *Friseuse* usw.) werden zunehmend durch das additive Muster mit *-in* ersetzt (*Masseurin*, *Dompteurin*, *Friseurin*). Und schließlich ist im Niederländischen für einige Personenbezeichnungen die Bildung der weiblichen Form mit morphologischen Mitteln schlicht unmöglich (*arts*, *minister*, *professor*). Die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten stehen in Konkurrenz zueinander, die Wahl des jeweiligen Suffixes wird u.a. durch das Suffix des Basiswortes bestimmt.⁷

Während die Movierung im Deutschen im Laufe der Zeit stark vereinheitlicht worden ist, kennzeichnet sich das Niederländische durch ‘formale Fragmentierung’ für die Bildung weiblicher Personenbezeichnungen: dieselbe Funktion wird durch unterschiedliche morphologische Mittel realisiert (oder eben auch nicht, wie bei den Beispielen in (e)). Die systematische Kennzeichnung und Verwendung der weiblichen Form im Deutschen ist zum einen Resultat gesellschaftlicher Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Daneben spielt aber sicher auch eine Rolle, dass im Deutschen das Geschlecht auch bei der Wahl des Artikels kodiert werden muss und zudem Konsequenzen für die Flexion hat. Da im Niederländischen Maskulinum und Femininum zusammengefallen sind (im Utrum), spielt die Unterscheidung eine weniger wichtige Rolle. Damit ist das Genus ein Beispiel für die allgemeine Einsicht, dass „languages differ essentially in what they *must* convey, not in what they *may* convey“⁸. Prinzipiell kann man alles in allen Sprachen sagen, aber Sprachen unterscheiden sich erheblich im Hinblick darauf, welche Unterscheidungen kodiert werden *müssen*. Im Deutschen gehört das Geschlecht dazu: es ist gegenwärtig zumindest sehr markiert, wenn man vom ‘Bundeskanzler Merkel’ spricht, während ‘kanselier Merkel’ auf Niederländisch oder ‘Chancellor Merkel’ im Englischen (wo der Zusammenfall der Genera noch weiter fortgeschritten ist) völlig neutral verwendet werden können, ohne dass das Geschlecht kodiert werden müsste.

Divergenz ist bei sprachvergleichenden Untersuchungen zur Wortbildung eher Normalfall als Ausnahme: sowohl die semasiologische Perspektive (Beispiel *-sel*) als auch die onomasiologische (Movierung) zeigt vielfältige Unterschiede in der Ausgestaltung des Wortbildungssystems, auch bei nah verwandten Sprachen. Während die diachrone Analyse dazu beitragen kann, Faktoren und Sprachwandelprozesse zu identifizieren, die den heutigen Zustand herbeigeführt haben, stellt sich für die synchrone kontrastive Analyse die Herausforderung, zu sinnvollen Generalisierungen zu kommen, auch beispielsweise im Hinblick auf den Fremdsprachenerwerb.

6 Auch das Suffix *-ster* wird in paradigmatischer Weise zur Ersetzung von *-er* verwendet. Es wird nicht an das männliche *-er* angehängt (wohl aber an das Allomorph *-aar*, wie *wandelaarster* zeigt), sondern ersetzt dies in Wörtern wie *zwemster*. Der paradigmatische Charakter der Movierung mit *-ster* zeigt sich insbesondere bei nicht-deverbalen Personenbezeichnungen wie *vrijwilliger/vrijwilligster* (das Adjektiv *vrijwillig* bedeutet ‘freiwillig’, ein korrespondierendes Verb gibt es nicht).

7 Vgl. für ausführliche Analyse der Möglichkeiten im Niederländischen Booij (2002), insbesondere Paragraph 3.2.3.

8 Guy Deutscher in einem Interview mit *The Paris Review* über sein neues Buch (Deutscher 2010), vgl. <http://www.theparisreview.org/blog/2010/11/09/> (aufgerufen am 20. Mai 2011). Ich danke Geert Booij für den Hinweis auf diese Interview.

In Paragraph 3 werde ich noch etwas ausführlicher auf ein weiteres Beispiel von Divergenz im Bereich der Adjektivbildung eingehen und dabei die synchrone Perspektive mit der diachronen kombinieren, um zu Einsichten über das Funktionieren von Wortbildung und Lexikon zu gelangen.

Zunächst möchte ich jetzt aber darauf hinweisen, dass es durchaus auch gegenläufige Tendenzen in der Wortbildung gibt. Es ist keineswegs so, dass das Wortbildungssystem aufgrund von Sprachwandelprozessen im Laufe der Zeit immer heterogener oder chaotischer wird. Es gibt zahlreiche Entwicklungen, die eher parallel laufen und zu Konvergenz führen.

2.2 Konvergenz

Konvergenz zwischen Sprachen findet im Bereich des Lexikons und der Wortbildung unter anderem durch Sprachkontakt und Entlehnungen. Fanden im Laufe der Geschichte vor allem Entlehnungen aus dem Lateinischen und dem Französischen Eingang in die anderen europäischen Sprachen, so ist es momentan vor allem das Englische, das als Quelle für viele 'Europäismen' und 'Internationalismen' dient. Es geht dabei um Wörter, die international bekannt sind und in die jeweiligen Sprachen übernommen werden. Mit den Wörtern werden auch Affixe entlehnt und diese können in den aufnehmenden Sprachen als solche erkannt und genutzt werden.

Auffällig ist, dass das Lateinische und das Griechische immer noch sehr populär sind als 'Lieferant' für neue internationale Affixe. Neue Wörter mit Präfixen und Präfixoiden wie den folgenden illustrieren das (hier in niederländischer Schreibweise):

- (10) *ante-, anti-, astro-, auto-, bi-, biblio-, bio-, contra-, cosmo-, eco-, ex-, extra-, fysio-, hydro-, hyper-, hypo-, inter-, macro-, maxi-, micro-, mini-, mono-, multi-, neo-, non-, onmi-, paleo-, pan-, para-, pluri-, poly-, post-, pre-, pro-, pseudo-, psycho-, radio-, sub-, super-, tele-, thermo-, trans-, ultra-, uni-, video-, ...*

Dass diese Elemente in vielen europäischen Sprachen produktiv verwendet werden, kann als Konvergenzfaktor gesehen werden. Es findet eine Art von Ausgleich durch internationalen Kontakt statt. Menschen verwenden diese Elemente in ihren jeweiligen Sprachen, insbesondere für fachsprachliche Terminologie und Fachjargon. Es entsteht eine Art europäischer bzw. internationaler Wortschatz (vgl. Wandruszka 1998, S. 9). Diese Entwicklung betrifft natürlich auch das Niederländische und das Deutsche und führt zu Konvergenz im Bereich des Wortschatzes.

Daneben gibt es aber auch Konvergenz ohne direkte Entlehnung von konkreten Wörtern. Als Beispiel möchte ich Zusammensetzungen vom Typ *wassergekühlt*, *computergesteuert* anführen, Zusammensetzungen mit der Struktur [N + Partizip II]_A also.⁹

Die semantischen Möglichkeiten dieses Zusammensetzungsmusters sind im Deutschen wie im Niederländischen ausgesprochen vielfältig. Sie ergeben sich aus dem semantischen Verhältnis des nominalen Erstglieds zum verbalen zweiten Glied des Kompositums (Fleischer & Barz 1992; Pümpel-Mader u. a. 1992; van den Toorn 1984).

⁹ Die folgenden Ausführungen basieren auf Hüning & Schlücker (2010), wo dieser Wortbildungstyp (in Par. 3.2) ausführlicher besprochen und vergleichend analysiert wird.

- (11) instrumental: *watergekoelde motor/wassergekühlter Motor* ‘mit Wasser gekühlt’
 final: *toekomstgericht beleid/zukunftsgerichtete Politik* ‘auf die Zukunft gerichtet’
 lokativ: *huisgemaakte soep/hausgemachte Suppe* ‘im Haus gemacht’
 agentiv: *maanverlicht/mondbeschiene* ‘vom Mond beschienen’
 kausal-agentiv: *milieubepaald gedrag/umweltbestimmtes Verhalten* ‘durch die Umwelt bestimmt’
 ornativ: *sneeuwbedekte bergen/schneebedeckte Berge* ‘mit Schnee bedeckt’
 konsekutiv-graduativ: *hoogglansgepolijst/hochglanzpoliert* ‘auf/zu Hochglanz poliert’
 limitativ-relational: *geluidgedempte compressor/schallgedämpfter Kompressor* ‘in Bezug auf den Schall gedämpft’
 material: *houtgesneden pop/holzgeschnitzte Puppe* ‘aus Holz geschnitzt’

In beiden Sprachen haben wir es also gegenwärtig mit einem produktiven und semantisch vielfältigen Wortbildungsmuster zu tun. Für das Niederländische ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass dieses Wortbildungsmuster vor allem in den vergangenen Jahrzehnten produktiv verwendet worden ist. Van der Horst & Van der Horst (1999, S. 339) stellen fest, dass das Niederländische in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts „von einer Lawine solcher Zusammensetzungen überschüttet“ worden sei, und Van den Toorn (1984) konstatiert ebenfalls eine deutliche Zunahme von Zusammensetzungen dieses Typs. Auch für das Deutsche wird behauptet, dass der Typ vor allem in den vergangenen Jahrzehnten produktiv verwendet worden ist. Wilss (1986, S. 168) ist gar der Meinung, dass diese Zusammensetzungen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem eigenständigen Wortbildungsmuster der deutschen Sprache geworden sind.

Dennoch ist man sich in der Literatur einig, dass es sich um eine grundsätzlich sehr alte germanische Wortbildungsmöglichkeit handelt. Der Typ ist im Althochdeutschen und vor allem im Altenglischen gut belegt, kam dann aber offensichtlich ein wenig aus der Mode: im Mittelhochdeutschen, Mittelenglischen und Mittelniederländischen finden sich nur wenige Beispiele. Erst gegen Ende des Mittelalters findet man wieder erste Neubildungen (Carr 1939; Koziol 1972; van den Toorn 1984). Der Wortbildungstyp wurde langsam ‘wiederbelebt’, und vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts gewann er immer mehr an Popularität (vgl. auch Marchand 1969, S. 92).

Die Wiederbelebung dieses Wortbildungsmusters scheint im Englischen, Deutschen und Niederländischen parallel zu verlaufen.¹⁰ Zwar ist für das Niederländische wiederholt auf einen möglichen Einfluss durch Entlehnungen aus dem Deutschen und/oder dem Englischen hingewiesen worden (u.a. von van der Sijs 1996, S. 299/300), aber ‘Entlehnung’ scheint mir für die Erklärung solcher Parallelen nicht hinreichend und auch nicht zutreffend zu sein.

Sicherlich sind einzelne Wörter zwischen den Sprachen entlehnt worden (z.B. Luthers *schriftgeleert* bzw. die Substantivierung *der Schriftgelehrte* in das Niederländische: *de schriftgeleerde*), es kann aber wohl keine Rede davon sein, dass der Wortbildungstyp als solcher im 20. Jahrhundert entlehnt wurde. Allenfalls haben einzelne Entlehnungen dazu beigetragen, einem vorhandenen, aber kaum oder nicht produktiven Wortbildungsmuster wieder zu Popularität und Produktivität zu verhelfen. Statt von

¹⁰ Zusammensetzungen vom Typ *computergesteuert* finden sich nicht nur im Deutschen, Niederländischen (*computergestuurd*) oder Englischen (*computer-controlled*), sondern auch in den skandinavischen Sprachen (z.B. Dänisch *computerstyret*, Norwegisch *komputerstyrt*).

Entlehnung ist daher wohl eher von einer parallel verlaufenden Entwicklung auszugehen. Es scheinen sich in den verschiedenen Sprachen parallele Ausdrucksbedürfnisse entwickelt zu haben, die zur vermehrten Verwendung dieses Kompositionstyps geführt haben. Die offenbar stark zunehmende Produktivität des Wortbildungsmusters in den germanischen Sprachen im Laufe des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts weist auf neue Ausdrucksnotwendigkeiten hin. Viele der Neubildungen sind fachsprachlich zuzuordnen. Häufig geht es zwar um durchaus gängige Wörter, die aber dennoch kaum als umgangssprachlich bezeichnet werden können: *die witterungsangepasste Fahrweise, der schülerzentrierte Unterricht, der wassergekühlte Motor, die rechnergestützte Auswertung* – es sind fachsprachliche Ausdrücke, die im „Prozeß der Verwissenschaftlichung unserer Erfahrung“ über die Medien auch in die Gemeinsprache übernommen werden (vgl. hierzu die Ausführungen bei Wilss 1986, Kapitel IX zu Sprache und Umwelt). Für das Niederländische weist die *Algemene Nederlandse Spraakkunst* darauf hin, dass Komposita von Substantiv + Partizip II „vor allem in der Sprache von Technik und Handel vorkommen“, wie z. B. *geluidgedempt* ‘schallgedämpft’, *handgeweven* ‘handgewebt’ oder *luchtgekoeld* ‘luftgekühlt’ (Haeseryn u. a. 1997, S. 729).

Da die Komposita im Vergleich zu korrespondierenden syntaktischen Konstruktionen kurz und prägnant sind und zudem oft einen plakativen Aspekt haben, finden sie sich auch vermehrt in der Sprache der Werbung: die *calgon-gepflegte Waschmaschine*, die *TÜV-geprüfte Internetsicherheit*, usw. Für das Niederländische finden sich viele Beispiele bei Van den Toorn (1984, S. 405), wie die Citroën-Werbung für *de nieuwe schijfgeremde eend* ‘die neue scheibengebremste Ente’ oder für *gasge vulde schokdempers* ‘gasgefüllte Stoßdämpfer’.

Derartige kommunikative Bedürfnisse sind ganz offensichtlich heutzutage nicht (mehr) einzelsprachlich zuzuordnen, sie erfassen in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung zeitgleich verschiedene Sprachen und Sprachgebiete. Zunehmender Kontakt und die gemeinsame Kontaktsprache Englisch sorgen dabei für konvergierende Entwicklungen in den Sprachen. Die Sprecher bauen parallel gleiche oder vergleichbare Strategien aus, um die gesellschaftlichen Umstände und Neuerungen sprachlich angemessen verarbeiten zu können.

Der Begriff der ‘Entlehnung’ wird diesen Entwicklungen kaum gerecht. Es geht um die Konvergenz sprachlicher Entwicklungen, die durch den direkten Sprachvergleich augenfällig wird, häufig aber – wie auch in diesem Fall – nicht nur zwei Sprachen betrifft, sondern international relevant ist. Ein brauchbares Konzept für die Beschreibung solcher Entwicklungen könnte vielleicht das der ‘replication’ sein, wie es von Heine und Kuteva in ihrem Buch *The changing languages of Europe* vorgeschlagen wurde. Darunter verstehen sie, dass sich in einer Sprache eine grammatische/lexikalische Struktur herausbildet, für die eine andere Sprache Modell steht. „It concerns meanings and the structures associated with them, but not forms, that is, phonetic substance is not involved“ (Heine & Kuteva 2006, S. 49). Dadurch unterscheidet sich die Replikation von der Entlehnung, bei der sehr wohl auch phonetische Substanz übernommen wird. Sie weisen aber selber darauf hin, dass Entlehnung und Replikation nicht komplett unterschiedliche Phänomene sind: „Still, borrowing and replication are not always independent of one another [...] it may also happen that borrowing provides a basis for replication“ (Heine & Kuteva 2006, S. 72).

Die Entstehung bzw. der Ausbau des besprochenen Wortbildungstyps kann meines Erachtens als Beispiel einer derartigen ‘Replikation’ analysiert werden.

Eine genauere Untersuchung könnte Aufschluss über die Datierung und die relative Reihenfolge der einzelsprachlichen Entwicklungen geben. Sie würde zudem zeigen können, dass und warum der Produktivitätsschub die verschiedenen Sprachen fast gleichzeitig erfasst hat. Man müsste sich fragen, in welchen Bereichen des Wortschatzes die Zunahme der Produktivität sich ereignet hat. Ist es möglich, plausible Motive und Gründe für die Popularität des Wortbildungsmusters zu identifizieren? Hat es einzelsprachliche Sonderentwicklungen gegeben (und wie sind diese gegebenenfalls zu erklären)? Erst die genaue Untersuchung derartiger Fragen ermöglicht meines Erachtens ein vertieftes Verständnis von Konvergenz und Divergenz in der Wortbildung und von Wortbildungswandel allgemein.

Die kontrastiven Sprachwissenschaft richtet ihr Augenmerk oft fast ausschließlich auf die Kontraste und die Divergenzen. Es wäre wünschenswert, dass wir auch in vergleichenden Untersuchungen zur Wortbildung etwas mehr Aufmerksamkeit für die Konvergenzen und die Parallelen entwickeln. Die Typologie ist mit ihren Untersuchungen zum ‘Standard Average European’ der kontrastiven Sprachwissenschaft hier weit voraus (vgl. unter anderem König & Haspelmath 1999; Haspelmath 2001; Heine & Kuteva 2006).

Nach diesen Überlegungen zu konvergierenden Entwicklungen in der Wortbildung komme ich jetzt zu einer Fallstudie zur Adjektivbildung im Deutschen und im Niederländischen, bei der wieder eher die Divergenz zwischen beiden Sprachen im Mittelpunkt steht. Konkret geht es um die etymologisch verwandten Suffixe dt. *-haft* und ndl. *-achtig*. Ziel dieser Fallstudie ist es, noch einmal etwas detaillierter auf den Zusammenhang von diachronen Entwicklungen und synchronen Kontrasten einzugehen. Zudem soll auf die Konsequenzen und Implikationen der vergleichenden Analyse für die Theorie des Lexikons und der Wortbildung eingegangen werden. Insbesondere unterstützt die Fallstudie meines Erachtens die Idee eines hierarchischen Lexikons, wie sie unter anderem von Jackendoff (2008) und Booij (2010) vertreten wird.

3 Fallstudie: Adjektive mit dt. *-haft* / ndl. *-achtig*

Im Bereich der Adjektivbildung gibt es diverse Verfahren und Muster, die einander teils komplementär ergänzen, teils überlappen und zueinander in Konkurrenz stehen. Im Sprachvergleich ergibt sich daraus eine hochkomplexe, kaum überschaubare Variation von möglichen Entsprechungen zwischen den diversen Wortbildungsmustern. Ausgehend vom niederländischen Suffix *-achtig* sollen im Folgenden einige dieser Entsprechungen aufgezeigt werden. Anschließend werde ich die theoretischen Implikationen der vorgelegten Analyse erläutern.

Das niederländische Adjektivsuffix *-achtig* ist ein polyfunktionales Affix: es kann mit Basiswörtern verschiedener Wortarten kombiniert werden. Zudem ergeben sich – abhängig von der Wortart und der Bedeutung der Basis – verschiedene semantische Interpretationen. Booij (2002, S. 105) unterscheidet die folgenden Möglichkeiten:

(12)	A-achtig	‘somewhat’	<i>groen-achtig</i> ‘greenish’
	N-achtig	‘like’	<i>aap-achtig</i> ‘like a monkey’
		‘liking’	<i>pasta-achtig</i> ‘liking pasta’
		‘having a lot of’	<i>rots-achtig</i> ‘rocky’
	V-achtig	‘inclined to’	<i>weiger-achtig</i> ‘unwilling’

Etymologisch ist *-achtig* mit dem deutschen Adjektivsuffix *-haft* verwandt (Maesfranckx & Taeldeman 1998; Pijnenburg 1993). Die unterschiedlichen Frikative erklären sich aus einem regelhaften Lautwandel im Altniederländischen (ab dem 10. Jahrhundert), den man auch anderswo findet:

- (13) /ft/ → /xt/
 dt. *Luft, stiften, heften* – ndl. *lucht, stichten, hechten*

Zudem fällt im Hinblick auf die Form auf, dass das niederländische Suffix schon früh (ebenfalls im Altniederländischen) mit dem Suffix *-ig* kombiniert worden ist. Offenbar konnte der adjektivische Charakter der Ableitungen durch die pleonastische Kombination mit *-ig* noch verdeutlicht werden, ein Fall von ‘Übercharakterisierung’ also.¹¹ Von der entsprechenden Form gibt es auch im Deutschen noch einige Reste (*leibhaftig, wahrhaftig*). Zudem weist auch die Nominalisierung der *-haft*-Adjektive darauf hin, dass die Erweiterung mit *-ig* in den älteren Stufen des Deutschen wohl sehr viel prominenter war als heute. Adjektive mit *-haft* werden nämlich nicht mit *-keit* sondern mit *-igkeit* nominalisiert (also nicht nur *Wahrhaftigkeit*, sondern auch *Dauerhaftigkeit, Lückenhaftigkeit, Regelmäßigkeit* usw., bei denen die Erweiterung mit *-ig* beim Adjektiv nicht (mehr) vorkommt).¹²

Der Verlust des anlautenden /h/ erklärt sich aus dem Zusammenfall des alten *-haft* mit dem Suffix *-echt* (vgl. noch dt. *töricht*). Beide Suffixe waren laut Pijnenburg (1993) schon im 13. Jahrhundert weitestgehend zusammengefallen. Ich komme auf diesen Zusammenfall der beiden Suffixe noch zurück, da er für den Vergleich mit dem deutschen *-haft* von zentraler Bedeutung ist.

Nicht nur das niederländische *-achtig*, auch das deutsche *-haft* kann mit Wörtern verschiedener Wortarten kombiniert werden, um neue Adjektive zu bilden. Bei den denominalen Ableitungen findet sich häufig das Fugenelement *-en* (wie in *professorenhaft*), wenn das entsprechende Basissubstantiv dieses Morphem zur Pluralbildung verwendet. In der Regel kann es auch synchron als Pluralmorphem interpretiert werden. Daneben finden sich auch einige Ableitungen mit dem Fugenelement *-s* (*frühlingshaft*).

3.1 Denominale Vergleichsbildungen

Für die denominalen *-haft*-Adjektive nennt Eichinger als zentrale Funktion die Vergleichsbildung und er weist dabei auch auf die Konkurrenz mit *-ig* hin: die *-haft*-Ableitungen „setzen ein ein deutlicheres Signal für Eigenschaftsbezeichnungen aus einem Vergleich, als das die funktional durchaus vergleichbaren Entsprechungen mit *-ig* tun“ (Eichinger 2000, S. 213). In dieser Bedeutung entsprechen sie den niederländischen *-achtig*-Bildungen:

11 Ich übernehme den Begriff *overkarakterisering* (‘Übercharakterisierung’) hier von Van Marle (1978, S. 148).

12 Vgl. Fleischer & Barz (1992, S. 158 ff.) zur Distribution von *-heit, -keit* und *-igkeit*.

(14) Denominale Vergleichsbildungen

ein *hünenhafter* Kerl – een *reusachtige* kerel
schurkenhaftes Verhalten – *schurkachtig* gedrag
eine *albtraumhafte* Erzählung – een *nachtmerrieachtig* verhaal
schlangenhafte Bewegungen – *slangachtige* bewegingen
ein *frühlingshafter* Tag – een *lenteachtige* dag
eine *romanhafte* Biographie – een *romanachtige* biografie
ein *orgelhafter* Klang – een *orgelachtige* klank
die *panikhafte* Reaktion – de *paniekachtige* reactie

Ein *hünenhafter Kerl* ist ein Kerl wie ein Hüne, *schurkachtig gedrag* ist Verhalten, das dem Verhalten eines Schurken ähnelt, *schlangenhafte Bewegungen* ähneln den Bewegungen einer Schlange und eine *romanachtige biografie* ist eine Biographie, die Züge eines Romans trägt.

Untersucht man die beiden Wortbildungsmuster nun aber im Hinblick auf ihre Erweiterbarkeit, auf ihre Produktivität, so zeigt sich, dass die Möglichkeiten der Vergleichsbildungen im Niederländischen größer sind als im Deutschen. Als Input für Ableitungen mit *-achtig* kommen Substantive verschiedenster Art in Betracht, wobei die deutsche Entsprechung mit *-haft* in vielen Fällen eher zweifelhaft oder aber gar unmöglich erscheint. So sind die folgenden Neubildungen im Niederländischen durchaus möglich¹³, im Deutschen aber wohl nicht:

- (15) een *tafelpootachtig* voorwerp – ??ein *tischbeinhaftes* Objekt
een *terrasachtig* balkon – ??ein *terrassenhafter* Balkon
olieachtige vloeistof – ??eine *ölhafte* Flüssigkeit
een *Google-achtige* zoekmachine – ??eine *Google-hafte* Suchmaschine
een *melkachtige* smaak – ??ein *milchhafter* Geschmack

Für die Neubildung derartiger Vergleichsbildungen kommt im Deutschen eher *-artig* in Betracht als *-haft*: ein *tischbeinartiges Objekt*, ein *terrassenartiger Balkon*, eine *Google-artige Suchmaschine* oder ein *milchartiges Getränk* klingen sehr viel überzeugender als die Ableitungen mit *-haft*. Alternativ sind auch Zusammensetzungen mit beispielsweise *-ähnlich* möglich: *terrassenähnlicher Balkon* usw. Und ein *melkachtige smaak* wäre wohl ein *milchartiger* oder aber ein *milchiger* Geschmack.

Die Produktivität des denominalen Musters mit *-haft* bzw. *-achtig* ist also nicht in gleicher Weise gegeben. Die Möglichkeiten der Ausbreitung sind im Deutschen restringierter als im Niederländischen.

Wenn man aber die Klasse der Basisnomina weiter eingrenzt, dann scheint es doch eine Äquivalenz zwischen den beiden Wortbildungsmustern zu geben, einen Bereich, in dem die Muster in beiden Sprachen produktiv verwendet werden können. Handelt es sich nämlich bei dem Basissubstantiv um eine Personenbezeichnung, dann ist im Deutschen die Vergleichsbildung mit *-haft* genauso produktiv möglich wie im Niederländischen mit *-achtig*.

- (16) *divenhaft* – *diva-achtig*
eselhaft – *ezelachtig*

¹³ Die hier und im Folgenden verwendeten Beispiele sind alle belegt, entweder in Korpora oder über Google, wobei darauf geachtet wurde, dass dann jeweils mehrere Belege aus unterschiedlichen Quellen vorhanden sind.

flegelhaft – vlegelachtig
gaunerhaft – schurkachtig
knabenhaft – jongensachtig
lausbubenhaft – kwajongensachtig
mädchenhaft – meisjesachtig
professorenhaft – professorachtig
riesenhaft – reusachtig
schülerhaft – schooljongensachtig/schoolmeisjesachtig
zwerghaft – dwergachtig
 etc.

Und auch für Neubildungen wie *freakhaft/freakachtig* oder *nerdhaft/nerdachtig* lassen sich bei Google leicht viele Beispiele finden.

- (17) *freakhaftes* Verhalten – *freakachtig* gedrag
 das kommt etwas *nerdhaft* rüber – dat komt een beetje *nerdachtig* over

In diesem semantisch enger gefassten Rahmen finden wir also tatsächlich die systematische Entsprechung der beiden Wortbildungsmuster.

Auffällig ist, dass genau für diese Gruppe von Basiswörtern die ansonsten häufige synonymische Konkurrenz mit *-artig* nur relativ selten angetroffen wird. Die Bemerkung von Fleischer & Barz (1992, S. 234), dass die Konkurrenz zwischen *-haft* und *-artig* bei Vergleichsbildungen mit Personenbezeichnungen als Basis nicht vorkommt, ist zwar so nicht zutreffend, doch finden sich selbst bei Google nur wenige Belege für Wörter wie *professorenartig*. Und den über 100.000 Google-Treffern für *divenhaft* stehen gerade mal ca. 500 für *divenartig* gegenüber. Bei Neubildungen wie *freakhaft/freakartig* ist das Verhältnis zwar etwas ausgeglichener, aber auch hier überwiegt *-haft* sehr deutlich.¹⁴

Wir haben es hier also mit einer semantisch kohärenten Untergruppe der denominalen Vergleichsbildungen zu tun, die in beiden Sprachen produktiv erweiterbar ist und in der sich die beiden Suffixe *-haft* und *-achtig* systematisch entsprechen.

3.2 Deadjektivische Ableitungen

Wir haben gesehen, dass *-achtig* (anders als *-haft*) auch für einen weiteren Typ der Vergleichsbildungen produktiv verwendet werden kann, und zwar für deadjektivische Ableitungen. Für das deutsche *-haft* finden sich nur sehr vereinzelt Adjektive als Basis (wie *boshaft*, *krankhaft* oder *wahrhaft*). Fleischer & Barz (1992, S. 256) weisen darauf hin, dass in diesen Fällen zudem historisch Substantive zugrunde liegen (mhd. *bōs* ‘Bosheit’, *kranc* ‘Krankheit’ und *wār* ‘Wahrheit’). Das niederländische *-achtig* dagegen ist auch auf der Basis von Adjektiven durchaus produktiv:

- (18) Deadjektivische Ableitungen mit *-achtig*
bitterachtig – leicht bitter
donkerachtig – etwas dunkel
doofachtig – ein wenig taub
magerachtig – etwas mager

¹⁴ Bei denominalen *-haft*-Ableitungen, deren Basiswort keine Personenbezeichnung ist, ist das Verhältnis meist umgekehrt: neben einer Ableitung wie *panikhhaft* kommt auch – und zwar sehr viel häufiger – *panikartig* vor. Ausnahmen bilden lexikalisierte Formen wie *frühlingshaft*.

ziekachtig – kränklich
zoetachtig – süßlich
zuurachtig – säuerlich

Viele dieser niederländischen Ableitungen sind nicht sehr gebräuchlich und konkurrieren mit anders gebildeten Synonymen (wie *zoetig* oder *ziekelyk*). Andere, wie *bitterachtig*, sind durchaus gängig. Sie haben eine abschwächende, relativierende Bedeutung. Ein *bitterachtige drank* ist ein Getränk mit leicht bitterem Geschmack. Deutsche Entsprechungen verwenden, wenn es sie denn gibt, in der Regel das Suffix *-lich* (*zoetachtig*, *zuurachtig* – *süßlich*, *säuerlich*), ansonsten kann die Relativierung der Bedeutung des Basisadjektivs syntaktisch realisiert werden, durch Hinzufügung eines relativierenden Elements (wie *leicht*, *ein wenig*, *etwas* usw.).

Auffällig ist, dass es auch innerhalb des deadjektivischen Musters eine semantisch kohärente Untergruppe gibt, bei der die Korrespondenz sehr regelmäßig ist, nämlich die Farbadjektive. Hier gibt es eine direkte Entsprechung: nicht zwischen *-achtig* und *-haft*, sondern zwischen *-achtig* und *-lich*:

- (19) Farbadjektive
blauwachtig – *bläulich*
bruinachtig – *bräunlich*
geelachtig – *gelblich*
grijsachtig – *gräulich*
groenachtig – *grünlich*
roodachtig – *rötlich*
witachtig – *weißlich*
zwartachtig – *schwärzlich*

Allerdings ist die Entsprechung nicht ganz hundertprozentig, im Niederländischen sind die Möglichkeiten etwas größer. Auch Bezeichnungen für Mischfarben können mit *-achtig* relativiert/abgeschwächt werden, wovon abgeleitete Adjektive wie *paarsachtig* ‘violettfarben’ oder *lila-achtig* ‘lilafarben’ zeugen.¹⁵ Insgesamt läßt sich aber festhalten, dass sich auch bei den deadjektivischen Adjektiven eine semantische Nische herausgebildet hat, in der in beiden Sprachen recht konsistent ein bestimmtes Affix verwendet wird und für die sich im Sprachvergleich die systematische Korrespondenz zwischen zwei Wortbildungsmustern (*-achtig* und *-lich*) feststellen läßt.

3.3 Denominale Ornative

Kehren wir zurück zu den denominalen Ableitungen. Die zweite Hauptbedeutung, die für die Muster mit *-haft* und *-achtig* angetroffen wird, läßt sich wohl am ehesten als ‘ornativ’ umschreiben. Man kann sie paraphrasieren als ‘versehen/behafet mit (viel) X’, wobei X auf das Basissubstantiv verweist. Booij hatte als Paraphrase angegeben ‘having a lot of’ (vgl. (12)).

Fleischer & Barz (1992, S. 256) weisen darauf hin, dass diese ‘ornativen’ Ableitungen mit *-haft* ausschließlich Nicht-Personenbezeichnungen als Basis haben. Als Beispiele führen sie Wörter wie *skrupelhaft* (‘mit Skrupeln behafet’) an. Der Vergleich einzelner

¹⁵ Ein/e Gutachter/in schlägt vor, dass dies damit zu tun haben könnte, dass *-lich* ein ‘echtes’ Suffix ist, wohingegen *-achtig* in formaler Hinsicht eher einem Suffixoid ähnelt (zweisilbig, voller Vokal). Das in lautlicher Hinsicht vergleichbare *-artig* scheint bei derartigen Basiswörtern tatsächlich eher möglich als die Ableitung mit *-lich* (**lilalich*, **violettllich* vs. *lilaartig*, *violettartig*).

Ableitungen dieses Typs mit den jeweiligen Übersetzungsäquivalenten im Niederländischen zeigt ein recht diffuses Bild:

- (20) Ornative Ableitungen
fehlerhaft – foutief
fieberhaft – koortsachtig
krampfhaft – krampachtig
schamhaft – beschaamd
schwunghaft – levendig, swingend
skrupelhaft – scrupuleus
tugendhaft – deugzaam
vorteilhaft – voordelig

Die wenigen Beispiele machen deutlich, dass hier offensichtlich kaum von einer eindeutigen Entsprechung zwischen *-haft* und *-achtig* gesprochen werden kann. Entsprechungen gibt es zwar auf Wortniveau, auf dem kategorialen Niveau kann man aber nicht von einer systematischen Entsprechung zwischen den beiden Suffixen für die Bildung ornativer Ableitungen sprechen.

Dreht man die Perspektive um und geht vom Niederländischen aus, dann gibt es aber innerhalb des niederländischen denominalen Musters der *-achtig*-Ableitungen mit ornativer Bedeutung wieder eine Gruppe von semantisch eng zusammengehörigen Wörtern, die im Deutschen sehr wohl eine systematische Entsprechung kennen, allerdings nicht mit *-haft*.

Es geht um Adjektive, die man als ‘topographische Adjektive’ bezeichnen könnte, und deren Entsprechungen im Deutschen alle mit *-ig* gebildet sind.

- (21) Topographische Adjektive
Niederländisch: *heuvelachtig*, *bergachtig*, *steenachtig*, *struikachtig*, *rotsachtig*, *waterachtig*
Deutsch: *hügelig*, *bergig*, *steinig*, *strauchig*, *felsig*, *wässrig*

Diese Adjektive können verwendet werden, um eine Landschaft oder eine Gegend zu charakterisieren, die sich durch die Anwesenheit des durch das Grundwort Bezeichneten auszeichnet.

Wiederum gibt es also eine semantisch kohärente Untergruppe, für die sich eine systematische Entsprechung zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen feststellen läßt, diesmal zwischen *-achtig* und *-ig*. Diese Korrespondenz lässt sich historisch erklären, und zwar durch den weiter oben schon angesprochenen Zusammenfall zweier Suffix im niederländischen *-achtig*.

3.4 Der doppelte Ursprung des niederländischen *-achtig*

Das Suffix *-haft* entspricht dem gotischen Partizip *haftis* (zu *hafjan* ‘heben’). Bis ins Alt- und Mittelhochdeutsche findet man *haft* in der Bedeutung ‘gefesselt, gebunden’ (vgl. etwa Gotisch *liugom haftis* ‘durch Ehe gebunden, verheiratet’) (Henzen 1965, S. 207/8; Wilmanns 1899, S. 501). Paul (1920, S. 100) gibt als ursprüngliche Bedeutung von *-haft* an ‘mit etwas behaftet, versehen’. Er weist aber darauf hin, dass „der Sinn von *-haft* früh verblaßt, so daß man es etwa durch *-artig* ersetzen könnte, und so werden denn Wörter gebildet, die zu der Grundbedeutung von *-haft* nicht mehr passen, vgl.

fabel-, mädchen-, mann-, märchen- meister-, [...]“ Die ursprüngliche Bedeutung findet sich in den heutigen Ornativen wie *tugendhaft, zweifelhaft, ekelhaft, fehlerhaft* usw. Henzen (1965, S. 208) merkt an, dass die Adjektivableitungen mit *-haft* heute in ihren Möglichkeiten ‘beschränkt’ sind; produktiv sind seiner Auffassung nach vor allem noch die Ableitungen ‘aus persönlichen Substantiven’ (also die genannte Gruppe vom Typ *professorenhaft*).

Für die Geschichte des niederländischen *-achtig* ist nun neben diesem *-haft* ein weiteres Suffix wichtig, das es im Deutschen ebenfalls gab. Ursprünglich hatte es die Form *-ahs*, die man auch im Gotischen noch findet (*bairgahs* ‘bergig’, *steinahs* ‘steinig’). Das Suffix wurde mit *-t* erweitert und hatte im Althochdeutschen die Form *-ocht* (*boumocht* ‘baumreich’). Im Mittelhochdeutschen wurde diese Form meist zu *-echt* abgeschwächt.

(22) Mittelhochdeutsche Ableitungen mit *-ocht/-echt*

bartoht ‘bärtig’, *bërgeht* ‘bergig’, *bûcheht* ‘bauchig’, *buschoht* ‘buschig’, *velseht* ‘felsig’, *glatzeht* ‘glatzköpfig’, *knorroht* ‘knorrig’, *lockeht* ‘lockig’, *moseht* ‘mosig’, usw.

Wie die neuhochdeutschen Übersetzungen der Beispiele schon deutlich machen, wurde *-ocht/-echt* im Laufe der weiteren Sprachgeschichte recht systematisch durch das Suffix *-ig* ersetzt, das mit der entsprechenden Bedeutung auch im Alt- und Mittelhochdeutschen schon gängig war. Das alte Suffix wurde im 17. und 18. Jahrhundert noch produktiv verwendet (vgl. Ableitungen wie *blumicht, schatticht runzlicht, zotticht* usw.); heute findet man es nur noch in *töricht* (von *Tor* ‘Narr’) (vgl. zur Geschichte dieses Suffixes Wilmanns 1899, S. 467/8; Paul 1920, S. 97; Henzen 1965, S. 199/200).

Beide Suffixe, *-haft* und *-echt*, gab es auch im Altniederländischen. Durch den oben angesprochenen altniederländischen Lautwandel wurde *-haft* zu *-hacht*. Aufgrund der semantischen Nähe (beide Suffixe wurden zur Bildung von Adjektiven mit ornativer Bedeutung verwendet), fielen *-hacht* und *-echt* dann in der Form *-acht* zusammen (Pijnenburg 1993). Dieses Suffix wurde (semantisch redundant) um das Suffix *-ig* erweitert, das ebenfalls ornativ verwendet werden konnte. Diese Erweiterung findet sich übrigens auch bei den beiden ursprünglichen Suffixen (also *-echtich* und *-haftig*). Wie oben schon erwähnt, betraf diese ‘Übercharakterisierung’ auch das Deutsche: *-haft* konnte in älteren Sprachstufen zu *-haftig* erweitert werden, und im Mittelhochdeutschen finden sich neben den *-eht*-Ableitungen auch „pleonastische Weiterbildungen auf *-ig* wie *knorrehtic, narrehtic, tórehtic*“ (Paul 1920, S. 97).

Pijnenburg (1993, S. 46) fasst die Geschichte des niederländischen Suffix *-achtig* so zusammen:

(23) Der doppelte Ursprung des niederländischen *-achtig*

(a) *-echtig* < *-echt* + *-ich* (Typ *bergachtig*)

(b) *-(h)achtig* < *-haftig* < *-haft* + *-ig* (Typ *waarachtig*)

Der Zusammenfall von (a) und (b) war im 13. Jahrhundert weitgehend vollzogen.

Die Geschichte des niederländischen *-achtig* und seines deutschen Pendant *-haft* zeigt, dass partielle Entsprechungen häufig historisch motiviert sind. Der doppelte Ursprung von *-achtig* zeigt sich bis heute insbesondere in der Entsprechung bei den ‘topographischen Adjektiven’, die im Niederländischen mit *-achtig* gebildet werden, im Deutschen aber mit *-ig* (das an die Stelle des alten *-ocht/-echt* getreten war).

Derartige Entwicklungen in den beiden untersuchten Sprachen führen zu Divergenz, das Resultat ist auf den ersten Blick oft sehr unübersichtlich: es scheint keine oder kaum systematische Entsprechungen auf Wortbildungsniveau zu geben. Hinzu kommt, dass die Geschichte der Adjektivableitungen schon sehr früh von vielfältigen Konkurrenzen zwischen verschiedenen Wortbildungsmustern gekennzeichnet ist, die im Laufe der Geschichte teilweise zusammenfallen (Henzen 1965, S. 208). Hierbei sind aber, wie wir gesehen haben, deutliche sprachspezifische Unterschiede zu beobachten. Zusammenfall von Suffixen und semantische Fragmentierung führen dazu, dass die beteiligten Wortbildungsmuster sich heute nur noch in Teilabschnitten entsprechen, bei formal und insbesondere semantisch bestimmbare Gruppen von Basiswörtern. Auch hier ist die Entsprechung auf dem lexikalischen Niveau oft nicht 1:1, aber es lassen sich ‘Inseln’ bestimmen, in denen sich zwei Muster in den beiden Sprachen entsprechen. Das haben wir oben beispielsweise für die denominalen Adjektive von Personenbezeichnungen festgestellt (mit *-haft* und *-achtig*), für die ‘topographischen Adjektive’ (mit *-ig* und *-achtig*) und auch für die Farbadjektive (mit *-lich* und *-achtig*). Und teilweise, wie im Fall der Ableitungen von Personenbezeichnungen mit *-haft*, können diese Inseln auch als ‘Produktivitätsinseln’ aufgefasst werden: sie definieren einen Bereich, in dem das Muster produktiv verwendet werden kann und dem ebenfalls produktiven Muster der anderen Sprache entspricht.

3.5 Weitere Typen

Zum Abschluss dieses Vergleichs der Adjektivbildung mit *-haft* und *-achtig* möchte ich noch kurz auf die deverbale Ableitungen hinweisen. Auch hier ist die Situation im Hinblick auf die Entsprechungen zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen unübersichtlich. Für beide Sprachen gilt zudem, dass der deverbale Typ nicht mehr produktiv verwendet wird.

- (24) Deverbale Ableitungen mit *-haft*
- flutterhaft* – wispelturig
 - glaubhaft* – geloofwaardig
 - naschhaft* – *snoepachtig*¹⁶, snoepziek
 - schmeichelhaft* – vleierend, geflatteerd
 - schmerzhaft* – pijnlijk
 - schwatzhaft* – *babbelachtig*
 - wehrhaft* – weerbaar
 - zaghaft* – timide, schuchter

Allenfalls für die semantisch motivierte Untergruppe ‚geneigt sein, das zu tun, was durch das Basisverb ausgedrückt wird‘ lässt sich eine zumindest partielle Korrespondenz zwischen *-haft* und *-achtig* feststellen (vgl. *naschhaft* und *schwatzhaft*).¹⁷ Der semantische Typus *schmerzhaft* dagegen (eine schmerzhaft Wunde schmerzt) wird im Niederländischen nicht mit *-achtig* realisiert.

Eine letzte Besonderheit des niederländischen *-achtig* ist der denominal Typ, dessen Semantik Booij (2002) als ‘liking X’ angegeben hatte. Dieser Typ hat, soweit ich sehe, im Deutschen keine morphologische Entsprechung. Es geht um Ableitungen von

¹⁶ *Snoepachtig* kann auch denominal interpretiert werden und würde dann eher zu den Beispielen unter (25) gehören: *ik ben niet zo snoepachtig* – *ich stehe nicht so auf Süßigkeiten*.

¹⁷ Vgl. aber beispielsweise *vergeetachtig* – *vergeesslich* (**vergeesshaft*).

Substantiven, wobei das Adjektiv eine – wie Maesfranckx und Taldeman (1998) es nennen – ‘affektive’ Bedeutung hat. Diese Bedeutung würde man im Deutschen vielleicht am ehesten mit dem Ausdruck ‘auf etwas stehen’ wiedergeben:

(25) Niederländisch: *Ik ben niet zo bierachtig / kerkachtig / museumachtig / taartachtig / visachtig ...*

Deutsch: *Ich stehe nicht so auf Bier / Kirche / Museum / Torte / Fisch ...*

Nach dieser Fallstudie zur Adjektivableitung möchte ich im folgenden Abschnitt auf einige Implikationen und Konsequenzen für die kontrastive Sprachwissenschaft und für die morphologische Theorie hinweisen.

4 Theoretische Implikationen

Die Fallstudie hat gezeigt, dass Wortbildungsmuster im Laufe der Zeit einem Prozess unterliegen, den Franz Rainer als ‘semantic fragmentation’ bezeichnet hat. Es bilden sich Untergruppen von semantisch zusammengehörigen Wörtern. Diese semantischen Nischen zeichnen sich durch ein hohes Maß an Kohärenz aus, sowohl im Hinblick auf die möglichen Basiswörter als auch im Hinblick auf die Semantik der resultierenden Derivate. Nicht selten geht es um Unterkategorien, die auch im Hinblick auf Erweiterbarkeit und die Produktivität ein Eigenleben führen. So können sich innerhalb einer formalen Wortbildungskategorie Produktivitätsinseln herausbilden, wie beispielsweise die denominalen Adjektive auf *-haft* und *-achtig* auf der Basis von Personenbezeichnungen.

Hier bestätigt sich also in gewisser Weise Aronoffs bekanntes Diktum „productivity goes hand in hand with semantic coherence“ (Aronoff 1976, S. 45) (auch wenn er das selber wohl etwas anders gemeint hat und eher auf ganze morphologische Kategorien bezogen hat).

Eine zentrale Frage jeder morphologischen Theorie betrifft den Abstraktionsgrad, der für die Beschreibung notwendig ist. Innerhalb der theoretisch orientierten morphologischen Literatur findet man immer wieder die Forderung nach größtmöglicher Generalisierung. Generative Wortbildungsregeln spezifizieren dann typischerweise die Wortart des Basisworts, das Affix, die Wortart des resultierenden Wortes sowie eine sehr abstrakte Charakterisierung der Wortbildungsbedeutung. Monosemie wird als wünschenswert gesehen und es wird versucht von den konkreten Wortbedeutungen zu abstrahieren, um zu einem 1:1-Verhältnis zwischen formalem Prozess und Semantik zu gelangen.

Das extreme Gegenstück zu dieser Position ist die lexikologisch-lexikographische Position, die vor allem von philologisch orientierten Sprachwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts vertreten wurde. Diese Haltung wird gut durch ein Zitat von Leo Spitzer illustriert:

„Es ist [...] notwendig, jede einzelne Wortbildung zu individualisieren. Der Grundsatz der neueren Lexikographie ‘jedes Wort hat seine eigene Geschichte’ gilt auch für die Wortbildungslehre. Die Serien von Wörtern gleicher Endung oder Vorsilbe sind ‘mirages’, sie zerfallen bei mikroskopischer Betrachtung ebenso wie die Lautgesetze: [...] So mündet

denn die Wortbildungslehre von selbst in das Wörterbuch ein.“ (Spitzer, *Archivum Romanicum* 7, 1923, S. 198 (vgl. Rainer 2003, S. 197))

Zielführender als diese beiden Maximalpositionen erscheint mir eine Zwischenposition. Die präsentierte Fallstudie ist meines Erachtens ein Indiz für die Richtigkeit einer Lexikon-Konzeption, wie sie u.a. von Ray Jackendoff und insbesondere auch in der Konstruktionsgrammatik vertreten wird. Das Lexikon wird dann nicht mehr als eine Liste von Wörtern und Affixen aufgefasst, „it is a repository of whatever pieces of linguistic structure have to be stored in long-term memory. Some of these pieces are relatively idiosyncratic, and some include variables that must be filled productively or semiproductively“, schreibt Jackendoff (2008, S. 18).

Wortbildungsmuster können als Konstruktionen aufgefasst werden, als ein Schema mit Variablen, und sind so Teil des Lexikons. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Konzeption des Lexikons als ‘hierarchisches Lexikon’, wie sie u.a. von Geert Booij (2010) entworfen wird. Wortbildungsmuster können – als Konstruktionen – mit verschiedenen Abstraktionsgraden im Lexikon präsent sein, wobei die verschiedenen Konstruktionen dann durch ‘inheritance’ (also Vererbung) miteinander und mit den involvierten Wörtern verbunden sind.

Subschemata erlauben Generalisierungen über Subsets von morphologisch komplexen Wörtern innerhalb einer morphologischen Kategorie (Booij 2010, S. 55). Das Subschema definiert dann die spezifischen Eigenschaften dieses Subsets, wie beispielsweise formale oder semantische Besonderheiten der Basiswörter oder eine spezifische Bedeutung der Ableitungen. Somit können auch Unterschiede zwischen Subsets im Hinblick auf ihre Produktivität verantwortet werden, wie Booij anhand einer Untersuchung zu Verben mit dem Präfix *ver-* im Niederländischen feststellt:

„The differences in productivity can be accounted for assuming subschemas for the productive cases, dominated by a general schema for all *ver-*verbs, that expresses that this prefix always creates verbs. Such subschemas identify the regions of productivity of a word formation process“ (Booij 2010, S. 53)

Derartige Phänomene haben wir auch anhand der Fallstudie feststellen können. Es gibt für Adjektive mit *-haft* und *-achtig* in beiden Sprachen generelle Wortbildungsmuster, unter denen sich aber deutliche semantische Nischen und Produktivitätsinseln unterscheiden lassen, die man wiederum als – weniger abstraktes – Muster beschreiben kann. Diese erben die Eigenschaften von allgemeineren Mustern und spezifizieren sie im Hinblick auf die formalen und/oder semantischen Besonderheiten und im Hinblick auf die Produktivität.

Konkret könnte man beispielsweise ein allgemeines, abstraktes Muster (‘Schema’) für denominalen Ableitungen annehmen, zu dem es ein Subschema für Vergleichsbildungen gibt. Im Fall des Niederländischen ist dieses Subschema produktiv: es lassen sich neue Ableitungen bilden (wie *freakachtig* oder *Google-achtig*). Im Fall des Deutschen muss das Subschema für die Vergleichsbildungen enger definiert werden. Es ist nur mir Personenbezeichnungen als Basis produktiv (*freakhaft*). Ansonsten korrespondieren die niederländischen Vergleichsbildungen auf *-achtig* nicht mit *-haft* sondern mit *-artig* (*googleartig*).

Die Annahme von Subschemata erlaubt somit die Gegenüberstellung von unterschiedlichen Wortbildungsmustern für semantische und andere Wortbildungsnischen. Zusammengehörige Reihen von Adjektiven mit *-haft* bzw. *-achtig* können in der jeweils anderen Sprache auch mit einem Subschema eines anderen Wortbildungsmusters korrespondieren. Das betrifft nicht nur die denominalen Vergleichsbildungen, sondern auch die oben behandelten Farbadjektive (*groenachtig – grünlich*) oder die topographischen Adjektiven, wo *-achtig* mit dem deutschen *-ig* korrespondiert. Es ergibt sich ein komplexes Netzwerk von Schemata und Wörtern, die einander in unterschiedlicher Weise entsprechen, wobei die genauen Entsprechungen häufig die Geschichte der involvierten Wortbildungsmuster reflektieren.

5 Schlussbemerkungen

Wortschatz und Wortbildung erscheinen im Sprachvergleich auf den ersten Blick oft unsystematisch oder gar chaotisch und für Generalisierungen weitgehend unzugänglich. Wörter und Wortbildungsmuster haben im Laufe der Geschichte allerlei idiosynkratische Eigenschaften entwickelt, Divergenzen und Unterschiede dominieren das Bild. Dennoch ist die kontrastive Analyse meines Erachtens geeignet, unser Verständnis des Funktionierens von Wortbildung zu verbessern. Durch die Einbeziehung der diachronen Perspektive sind wir in der Lage, die Faktoren und Prozesse zu identifizieren, die zu Divergenz und Konvergenz führen. Und die genaue kontrastive Analyse macht es möglich, Wortbildungsnischen und 'Produktivitätsinseln' zu identifizieren, die sowohl einzelsprachlich als auch für den Sprachvergleich relevant sind.

Durch die Analyse von Korrespondenzen zwischen Wortbildungsmustern (semantisch, formal, im Hinblick auf Produktivität) stößt man auf die relevanten semantischen Nischen, auf Reihen von Wörtern, die durch Analogie zusammengehalten werden und erweitert werden können. Die Tatsache, dass diese Nischen sich dann im Niederländischen und im Deutschen auch in formaler Hinsicht als kohärente Sets erweisen, spricht meines Erachtens für die präsentierten Annahmen zur Theorie des Lexikons und der Wortbildung. Ein hierarchisch strukturiertes Lexikon enthält nicht nur die Wörter sondern auch Wortbildungsmuster bzw. Schemata in unterschiedlichen Abstraktionsgraden. Es erlaubt dadurch die Feststellung von Korrespondenzen (und Unterschieden) zwischen Sprachen auf verschiedenen Niveaus.

Ganz im Sinne der kontrastiven Linguistik lassen sich diese Einsichten meines Erachtens auch für den Fremdsprachenerwerb nutzen. In den mir bekannten kontrastiven Grammatiken wird die Wortbildung in der Regel nur knapp (oder gar nicht) behandelt. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn wenn man versucht, Affixe oder morphologische Kategorien einander gegenüberzustellen (also beispielsweise 'die Adjektive auf *-haft*' und 'die Adjektive auf *-achtig*'), so führt das zu völlig unbrauchbaren Resultaten. Erst die genaue Analyse und die Identifizierung relevanter Nischen und Subschemata innerhalb dieser großen Kategorien führt zu sinnvollen Generalisierungen und Gegenüberstellungen, die – eine entsprechende Didaktisierung vorausgesetzt – auch für den Fremdsprachenunterricht fruchtbar gemacht werden können.

Bibliographie

- Aronoff, Mark (1976): *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge, London. (Linguistic Inquiry Monographs).
- Booij, Geert (2002): *The Morphology of Dutch*. Oxford.
- Booij, Geert (2010): *Construction Morphology*. Oxford.
- Carr, Charles T. (1939): *Nominal Compounds in Germanic*. London. (St. Andrews University Publications).
- Deutscher, Guy (2010): *Through the Language Glass: Why the World Looks Different in Other Languages*. New York.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung: Eine Einführung*. Tübingen. (Narr Studienbücher).
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen.
- Haeseryn, Walter u. a. (1997): *Algemene Nederlandse Spraakkunst*. Tweede, geheel herziene druk. Groningen/Deurne.
- Haspelmath, Martin (2001): „The European linguistic area: Standard Average European“. In: Haspelmath, Martin u. a. (Hrsg.), *Language typology and language universals*. Berlin, New York. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), S. 1492-1510.
- Heine, Bernd; Kuteva, Tania (2006): *The Changing Languages of Europe*. Oxford. (Oxford linguistics).
- Henzen, Walter (1965): *Deutsche Wortbildung*. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte).
- van der Horst, Joop/van der Horst, Kees (1999): *Geschiedenis van het Nederlands in de twintigste eeuw*. Den Haag, Antwerpen.
- Hüning, Matthias (2010): „Adjective + Noun constructions between syntax and word formation in Dutch and German“. In: Onysko, Alexander/Michel, Sascha (Hrsg.), *Cognitive Perspectives on Word Formation*. Berlin, New York. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs), S. 195-215.
- Hüning, Matthias (1997): „Het tegaan van een morfologische categorie: over het Middelnederlandse verbaalprefix *te-*“. In: van Santen, Ariane/van der Wal, Marijke (Hrsg.), *Taal in tijd en ruimte*. Leiden. (SNL-reeks), S. 23-35.
- Hüning, Matthias; Schlücker, Barbara (2010): „Konvergenz und Divergenz in der Wortbildung. Komposition im Niederländischen und im Deutschen“. In: Dammel, Antje/Kürschner, Sebastian/Nübling, Damaris (Hrsg.), *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hildesheim, Zürich, New York (Germanistische Linguistik), S. 783-825.
- Jackendoff, Ray (2008): „Construction after construction and its theoretical challenges“. In: *Language* 84 (1), S. 8-28.
- König, Ekkehard/Haspelmath, Martin (1999): „Der europäische Sprachbund“. In: Reiter, Norbert (Hrsg.), *Eurolinguistik - ein Schritt in die Zukunft. Beiträge zum*

Symposion vom 24. bis 27. März 1997 im Jagdschloß Glienicke (bei Berlin).
Wiesbaden, S. 112-127.

- Koziol, Herbert (1972): *Handbuch der englischen Wortbildungslehre*. Zweite, neubearbeitete Auflage. Heidelberg.
- Krzeszowski, Tomasz P (1990): *Contrasting Languages: The Scope of Contrastive Linguistics*. Berlin, New York. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs).
- Maesfranckx, Patricia; Taeldeman, Johan (1998): „Polyseem, polyvalent en vaag -achtig“. In: Hoekstra, Eric/Smits, Caroline (Hrsg.), *Morfologiedagen 1996*. Amsterdam. (Cahiers van het Meertens Instituut), S. 84-105.
- Marchand, Hans (1969): *The categories and types of present-day English word-formation: A synchronic-diachronic approach*. 2. Auflage. München. (Handbücher für das Studium der Anglistik).
- van Marle, Jaap (1978): „Veranderingen in woordstructuur“. In: Koefoed, Geert/van Marle, Jaap (Hrsg.), *Aspecten van taalverandering*. Groningen, S. 127-176.
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik*. Band V: *Wortbildungslehre*. Halle a.S.
- Pijnenburg, Willy J. (1993): „Honderd jaar -achtig: Over de wording van een samengesteld suffix“. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 37, S. 33-48.
- Plank, Frans (1981): *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. Tübingen. (Studien zur deutschen Grammatik).
- Pümpel-Mader, Maria u. a. (1992): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Fünfter Hauptteil: *Adjektivkomposita und Partizipialbildungen*. Berlin, New York. (Sprache der Gegenwart).
- Rainer, Franz (2003): „Semantic Fragmentation in Word-Formation: the Case of Spanish -azo“. In: Singh, Rajendra/Starosta, Stanley (Hrsg.), *Explorations in Seamless Morphology*. New Delhi, Thousand Oaks, London, S. 197-211.
- van der Sijs, Nicoline (1996): *Leenwoordenboek: De invloed van andere talen op het Nederlands*. Den Haag, Antwerpen.
- Tellenbach, Elke (1976): „Neuhochdeutsche un neuniederländische Bildungen mit dem Präfix ver-“. In: *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur* 96, S. 5-63.
- van den Toorn, Maarten C. (1984): „Van godevolen tot computergestuurd“. In: *Spektator* 13 (6), S. 405-416.
- Wandruszka, Mario (1998): *Die europäische Sprachengemeinschaft*. 2. Aufl. Tübingen. (UTB für Wissenschaft, Uni-Taschenbücher).
- Wilmanns, Wilhelm (1899): *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*. Zweite Abteilung: *Wortbildung*. Zweite Auflage. Strassburg.
- Wilss, Wolfram (1986): *Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache: Theoretische Grundlagen - Beschreibung - Anwendung*. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik).